

## Städtesystem und Urbanisierung im Ostseeraum in der Neuzeit

Universität Rostock,

Historisches Institut und Arbeitsbereich Multimedia in den Geisteswissenschaften

Rostock, 15. bis 16. November 2004

Wasser trennt nicht, Wasser verbindet. Erklärtes Ziel des Forschungsprojektes Städtesystem und Urbanisierung im Ostseeraum in der Neuzeit ist es, durch die Aufarbeitung der historischen Dimension zur Wiedergewinnung der Einheit des Ostseeraumes beizutragen. Der historische Blick auf Epochen, als die Ostsee mit ihren Anliegern einen einheitlichen Wirtschafts-, Aktions-, und Kulturraum bildete, kann dazu beitragen. Besondere Beachtung wird dabei dem Abschnitt gewidmet, als die schwedische Großmacht durch gezielte Urbanisierungspolitik eine gesellschaftliche Modernisierung in Gang setzte. Anders als das Städtesystem in Süd- und Mitteleuropa, das sich bereits im Mittelalter herausbildete, bleibt für Nordeuropa eine zeitliche Verzögerung dieses Prozesses festzustellen. Sowohl die schwedische als auch die dänische Krone förderten im Rahmen ihrer Urbanisierungspolitik einerseits die Neuanlage von Städten, andererseits die Befestigung bestehender Städte. Beides diente einem Ziel: der wirtschaftlichen Modernisierung der Gesellschaft wie der militärischen Sicherung der jeweiligen Großmachtstellung in der Ostsee und, davon ausgehend, im Bereich des Heiligen Römischen Reiches. Trotz der Machtkonkurrenz, die sich zwischen Dänemark-Norwegen und Schweden in dieser Zeit verschärfte, bildete der Ostseeraum im Hinblick auf die Urbanisierung und auch darüber hinaus ein einheitliches Aktionsgebiet für den Austausch von Waren, Kultur und Informationen. Im Mittelpunkt des gesamten Forschungsvorhabens steht die Absicht, multimediale Informationen aufzubereiten und in ein Historisches Informationssystem einzuarbeiten, das durch den öffentlichen Zugang via Internet ohne großen Aufwand für den Nutzer in Forschung und Lehre eingebunden werden kann.

In seiner Begrüßungsrede am 15. November würdigte der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock Herr Prof. Dr. Wolfgang Sucharowski vor allem das interdisziplinäre Zusammenarbeiten von Historikern und Archivaren, Bauingenieuren, Geographen und Informatikern innerhalb des Projektes. Sowohl das Projekt als auch die Tagung „Städtesystem und Urbanisierung im Ostseeraum in der Neuzeit“ wurden und werden durch den Bund und das Land Mecklenburg-Vorpommern aus HWP-Mitteln gefördert.

Die erste Sektion der Tagung („Schifffahrt und Seehandel im Ostseeraum während des 17. und 18. Jahrhunderts“) begann mit einem Beitrag von *Søren Bitsch Cristensen* (Århus) zum Thema „The Baltic Buffer – Shipping and Trade between Denmark and the Baltic Sea in the Second Half of the Eighteenth Century“. Im 18. Jahrhundert schlossen Dänemark und Norwegen die Grenzen für die Einfuhr ausländischen Kornes, um damit die eigene Wirtschaft, in welcher der Handel mit Korn und anderen agrarischen Produkten eine bedeutende Rolle spielte, zu fördern. Doch während der Wirtschafts- und Finanzkrise waren die Monarchien gezwungen, Importe von Ostseeanrainern zuzulassen. Die Ostsee entwickelte sich in der Folge als wichtiger Puffer für die Lieferung von Nahrungsmitteln für die Bevölkerung und stand gleichwohl für gut funktionierende Handelsbeziehungen. Am Beispiel der Schifffahrt und des Seehandels Pernaus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verwies die Historikerin *Katre Kaju* (Tartu) auf die durch das Estnische Historische Archiv initiierte Edition der Pernauer Zulagejournale, anhand derer der Warentransfer – mit jeweiliger Auflistung der einzelnen Waren und Zölle – nachvollzogen werden kann. Frau Kaju würdigte die

Quellen als einen wichtigen Fundus mit Blick auf die Erforschung der Wirtschaftsgeschichte des Mare Baltikum im 17. und 18. Jahrhundert. Der dritte Beitrag der ersten Sektion (*Jerzy Trzoska* (Gdańsk): „Probleme von Schifffahrt und Seehandel zwischen Stockholm und Danzig in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts“) musste krankheitsbedingt ausfallen.

Der erste Beitrag der zweiten Sektion („Städtischer Hausbau in norddeutschen Hansestädten während des 17. und 18. Jahrhunderts“) von *Michael Scheftel* (Lübeck) zum Thema des Hausbaus der Stadt Lübeck beschäftigte sich zunächst mit den Giebeln der Stadt. Den Untersuchungen Michael Scheftels zur Folge wiesen diese im 17. Jahrhunderts eine zumeist traditionelle Geschossgliederung mit Diele und darüber liegenden Böden auf. Moderne frühbarocke Architekturelemente waren im Stadtbild Lübecks kaum zu finden. Der Hauptraum des Hauses blieb die halböffentliche Diele, mit anhängenden privat genutzten Räumen im Seitenflügel. Wand- und Deckenmalereien weisen auf eine vielfältige neue Ausgestaltung der Räume. Erst im zweiten Drittel des 18. Jahrhundert wurden einigen wenigen Häusern nach langanhaltender Stagnation großvolumige Putzfassaden mit Schweifgiebeln vorgeblendet. Die Wohnnutzung verlagerte sich von der halböffentlichen Diele und ihren Annexräumen zunehmend in die Privaträume der zur Straße gerichteten Bel-  
etage im Obergeschoss, zu der eine repräsentative Treppe hinaufführte. Die Diele wurde zur Empfangshalle, die sich mit breiter Glasfront zum neu angelegten Garten im Hof öffnete.

Zum Stand der Erforschung Stralsunder Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts referierte *Ursula Markfort* (Stralsund). Dabei konnte Frau Markfort auf ein auch im Jahre 2005 laufendes Projekt von Architekten, Denkmalpflegern, Historikern, Archivaren, Dendrochronologen und Bauingenieuren verweisen, das mit multidisziplinären Kräften versucht, kostbare bauliche Raritäten aufzuspüren und für die Zukunft zu bewahren. Die Erfassung und vergleichende Analyse der Wismarer Häuser des 17. Jahrhunderts stellte den Schwerpunkt der Untersuchungen von *Frank Braun* (Wismar) und *Britta Schulz* (Wismar) dar. In Verbindung mit den Ergebnissen der Auswertung historischer Karten und schriftlicher Quellen konnten so genannte Hausbiographien erstellt und in Zusammenarbeit mit *Torsten Foy* (Rostock) digital in einen interaktiven Wismarer Stadtplan eingearbeitet werden. Das in diesem Teilprojekt erstmals zum Einsatz gelangte SVG-Format wurde in eindrucksvoller Weise von Herrn Foy präsentiert.

<http://www.bau.hs-wismar.de/braun/Wismar/BEARBEITUNGSSTAND/bearbeitungsstand2.htm>

Der Abendvortrag von *Olaf Mörke* (Kiel) thematisierte das politische Programm frühneuzeitlicher Rathausbauten. Mörke betonte die Einheit von Rathaus, Markt und Kirche als Ausdruck des städtischen Selbstverständnisses und als Resultat des bürgerlichen Normendiskurses. Die Stadt als ‚corpus christianum‘ und die Bedeutung des Rathauses als dessen architektonische Repräsentanz wirkte bis weit in die Neuzeit hinein. Der normative Rahmen von Stadtplanungsprogrammen und Rathausbauten paarte sich in der Frühen Neuzeit freilich mit den Anforderungen an die ‚Gute Policey‘. Die analytische Kombination bau- und normengeschichtlicher Befunde untermauert diese These. Die bauliche Ausdifferenzierung städtischen Politikhandelns in Gestalt von Zeughäusern und Stadtwaagen ist nicht das Ergebnis des Profilverlustes des Rathauses, sondern seines Bedeutungszuwachses. Es legt sich in der Frühneuzeit funktional gleichsam über den Stadtraum und verleibt sich ihn ein. In Metropolen wie Amsterdam oder Augsburg holt es überdies die ‚große Welt‘ in den Stadtraum ein. Aber selbst im Ensemble des um 1650 entstandenen neuen Rathauses von Amsterdam bleibt die spätmittelalterliche Trias von Rathaus, Markt und Kirche gewahrt.

Die dritte Sektion („Der letzte Ausbruch der Pest in Nord- und Mitteleuropa zu Beginn des 18. Jahrhunderts“) wurde eingeleitet mit einer vor allem theoretisch-methodisch reflektierenden Einführung von *Hans-Uwe Lammell* (Rostock/Wien), der die historische Pest des frühen 18. Jahrhunderts in die aktuelle historische Seuchenforschung einordnete. Im Anschluss stellte *Karl-Erik Frandsen* (Kopenhagen) wesentliche Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen zur Geschichte der Pest in Dänemark 1710/11 vor. Im Mittelpunkt stand dabei die besonders stark betroffene Stadt Helsingør. Eindrucksvoll verdeutlichte Frandsen die Möglichkeiten regional- und lokalgeschichtlicher Forschungen zur Seuchengeschichte. Einen ähnlichen

Ansatz verfolgte auch *Bodil Persson* (Fjälkinge/Lund), die im Anschluss an ihre vor kurzem veröffentlichte Dissertation saisonale Ausprägungen und Verbreitungsmuster des letzten großen Ausbruchs der Pest im südlichen Schweden zwischen 1710 und 1713 thematisierte.

*Gyula Pápay* (Rostock) und *Jörg Zapnik* (Kölpinsee) zeigten am Beispiel der Stralsunder Epidemie von 1710/11 die Perspektiven auf, die der Einsatz moderner Medien auch der Seuchenforschung eröffnet. Erstmals stellten sie das gemeinschaftlich im Rahmen des Projekts „Städtesystem und Urbanisierung“ erarbeitete Informationssystem „Pest in Stralsund 1710/11“ vor. Dabei wurden Tausende von Einzeldaten in einer Datenbank gesammelt und anschließend durch Verbindung mit einem digitalisierten Stadtplan visualisiert. Das interaktiv gestaltete Informationssystem reflektiert nicht nur die räumliche Verteilung der Todesopfer, sondern zeigt in differenzierter Weise auch die Verlaufskurve der Sterblichkeit während der Herrschaft der Pest nach.

Der diese Sektion abschließende Vortrag zur Pest in den süddeutschen Städten zu Beginn des 18. Jahrhunderts von *Christine Werkstetter* (Augsburg) beschäftigte sich vornehmlich aus kommunikationsgeschichtlicher Perspektive mit der Pest bzw. der Pestprävention im süddeutschen Raum. Am Fallbeispiel der Regensburger Pest der Jahre 1713/14 wurden zunächst verschiedene Kommunikationsphasen aufgezeigt und dann auch die jeweils damit einhergehenden Intentionen und politischen Implikationen analysiert. Am Beispiel der Reichsstädte Ulm und Augsburg wurde im weiteren nach Funktion und Reichweite städtischer Korrespondenznetze für die Pestprävention gefragt. Dass zumindest im süddeutschen Raum auch die Reichskreise eine zentrale Rolle bei der Pestprävention spielten, konnte am Beispiel des Schwäbischen Reichskreises sichtbar gemacht werden.

Die vierte und die Tagung beschließende Sektion („Sozialstruktur und Sozialtopographie pommerscher Städte“) beschäftigte sich inhaltlich schwerpunktmäßig mit sozialtopographischen und sozialstrukturellen Fragestellungen. *Karsten Igel* (Osnabrück) präsentierte Methoden sozialtopographischer Forschung am Beispiel Greifswalds um 1400. Illustriert an dem Beispiel des wirtschaftlich-sozialen Aufstiegs einer Greifswalder Wollweberfamilie Slupwacher in den Jahren 1392 bis 1460 rekonstruierte Karsten Igel eindrucksvoll die Verknüpfung der Gruppe der Grundbesitzlosen mit jener, die über viel Grundbesitz verfügten. Kritisch wies der Historiker darauf hin, dass im Falle der sozialstrukturellen und sozialtopographischen Untersuchungen einer Stadt ein Großteil der Einwohner unberücksichtigt bleiben muss: die Grundbesitzlosen.

Die Sozialstruktur und Sozialtopographie der zu Beginn des 18. Jahrhunderts schwedisch-pommerschen Stadt Wolgast bildeten den Kern des Vortrags von *Carina Hojenski* (Rostock). Allgemein verwies Frau Hojenski zunächst auf die vergleichsweise wenig beachtete Stadtgeschichtsforschung der kleinen Städte in der Vormoderne. Im frühneuzeitlichen Schwedisch-Pommern um 1700 lässt sich ein in vielfältiger Hinsicht aufeinander bezogenes Netz von Städten erkennen, die zugleich untereinander wie auch mit dem ländlichen Umfeld verwoben waren. Von Interesse sind dabei sowohl verfassungsrechtliche und politische als auch wirtschaftliche und kulturelle Verbindungslinien und Abhängigkeiten. Eine zusätzliche Vertiefung im Bereich der Wirtschaft bildete die punktuelle Behandlung der Berufstopographie der Stadt Wolgast um 1707. Erste Forschungsergebnisse konnten in einem kleineren Historischen Informationssystem dargestellt werden, das mit dem dritten Tagungsband veröffentlicht werden soll.

Die Beiträge der Tagung „Städtesystem und Urbanisierung im Ostseeraum in der Neuzeit. Demographie, Wirtschaft und Baukultur im 17. und 18. Jahrhundert“ werden im Spätherbst diesen Jahres beim LIT-Verlag publiziert.

Carina Hojenski

### **Copyright**

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München  
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39  
E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

### **Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

AHF-Information. 2005, Nr.008  
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/008-05.pdf>